

## Franzosengrab, oder: Wie kam Varus nach Kalkriese?

von Heribert Genreith

Seit dem der Brite Tony Clunn 1987, rund 100 Jahre nach Theodor Mommsens erstem münzstatistischen Ansatz, in Kalkriese auch Waffenfunde machte, wird dort archäologisch gearbeitet. Wenn auch nach 20 Jahren Arbeit klar scheint, das Varus in diesem Engpass seine letzte Stunde fand, so ist Kalkriese als alleiniger Schlachtort zu kurz gegriffen. Denn dieser Zug, der aus rund 30.000 Angehörigen, Last- und Reittieren, Wagen und Karren bestand, erstreckte sich im Marsch befindlich über wenigstens etwa 30 km Länge. Die an Mannschaftsstärke, Ausrüstung und Ausbildung unterlegenen Arminiustruppen

konnten den Zug nur unter Anwendung von Partisanentaktiken, verteilt über mehrere Tage und weite Wegstrecken, niederkämpfen. Wer am letzten Tag der Schlacht am Ende seiner Kräfte im Kalkrieser Engpass eintrudelte, wurde in dieser finalen Falle niedergemacht.

Nur der römische Historiograph Cassius Dio überlieferte eine einigermaßen detaillierte Schlachtbeschreibung. Danach verließ man zunächst das Sommerlager unweit der Weser. Über die Länge und Dauer dieses Abmarsches wird dabei nichts genaues gesagt. Arminius lenkte dann den Zug zu einem fingierten



# DETLEV HÖLSCHER

Numismatischer Handel · Fachantiquariat für Geschichte, Archäologie & Kunst



[www.detlev-hoelscher.de](http://www.detlev-hoelscher.de) – mehr als ein Verkaufportal

### HANDEL UND ANKAUF:

- historische Münzen und Medaillen,
- Münzen und Medaillen aus Gold und anderen Edelmetallen,
- Fachliteratur zur Geschichte, Archäologie & Kunst.

### SCHÄTZUNGEN UND GUTACHTEN VON MÜNZEN UND MEDAILLEN

### INVENTARISIERUNG NUMISMATISCHER SAMMLUNGEN UND NACHLÄSSE

### SCHWERPUNKTE:

- Münzen des Mittelalters,
- Prägungen westfälischer und niedersächsischer Münzstände von ca. 900 bis 1800,
- ausgewählte Münzen der griechischen und römischen Antike,
- ausgewählte deutsche Münzen bis 1933,
- ausgewählte Goldmünzen.

Ihr ausgewiesener Fachmann und Ansprechpartner in numismatischen Fragen  
Mitglied im Verband der deutschen Münzenhändler e.V.



Detlev Hölscher  
Numismatischer Handel  
Fachantiquariat für Geschichte,  
Archäologie & Kunst  
Hagenstraße 10  
32130 Enger

Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung:  
Telefon: 0 52 24 977 284  
Telefax: 0 52 24 977 369  
E-mail: [info@detlev-hoelscher.de](mailto:info@detlev-hoelscher.de)



Aufstandsort und verwickelte Varus in eine viertägige Schlacht. Aus dem Dio-Text wissen wir: Vom Sommerlager bis zum Finale waren es mindestens fünf, wahrscheinlich noch mehr Marschstage. Der Weg führte dabei über stark wechselhaftes Gelände, mal schluchtig, mal weit und offen, dann wieder bergig und sumpfig.

Soweit also die einzige detaillierte Überlieferung durch Cassius Dio, der unzweifelhaft von drei Nächten der Schlacht berichtet, wobei in den ersten und zweiten Nacht Lager errichtet wurden. Für die erste Nacht errichtete man noch ein reguläres Dreilegionen-Lager, die zweite Nacht schanzte man bereits weniger komfortabel. In der dritten Nacht schließlich war dies nicht mehr möglich. Der Kampf war bereits zur Flucht geworden, man marschierte die letzte Nacht in einem durch oder ruhte soweit und wo es gerade noch ging. Zwar schrieb Dio seinen Text etwa um das Jahr 200, aber er verwendete dafür die gleichen Quellen wie Tacitus, der um 100 schrieb. Der viel zitierte Tacitus aber tangierte die Varusschlacht nur am Rande, da er lediglich die späteren Feldzüge des Germanicus ab dem Jahr 14 beschrieb.

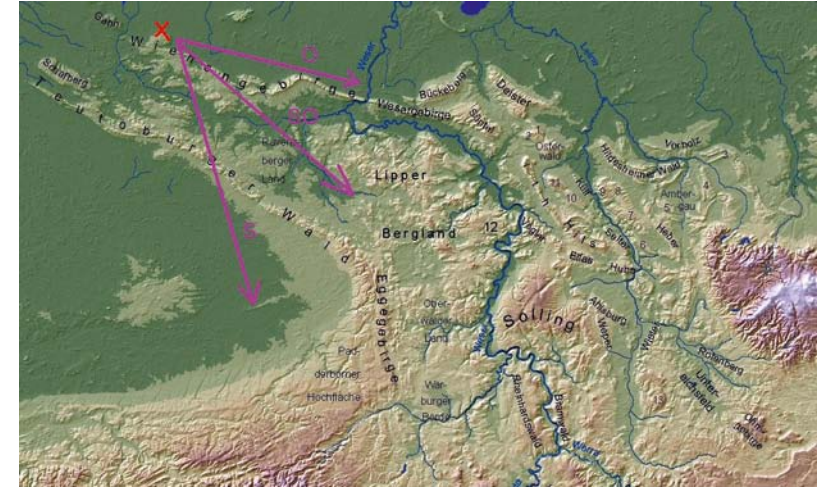
Archäologisch gibt es in der Kette dieser Ereignisse des Jahres 9 zwei besonders auffällige Stätten: Das Sommerlager und das Erste Marschlager nach Beginn der Schlacht. Denn diese beiden Lager waren für die Unterbringung einer riesigen Menschenmenge gemacht, sie müssen also sehr groß gewesen sein. Das Sommerlager war zudem über viele Monate besetzt, es war sicherlich zur Repräsentation des unmittelbaren Vertreters des römischen Kaisers massiv ausgebaut. Das Erste Marschlager dagegen muss eine andere Besonderheit aufweisen, dass es von anderen Lagern der gleichen Zeit abgrenzt: Der Überlieferung nach wurde dort der für den Kampf hinderliche und überflüssige Tross entsorgt. Alles was nicht zu gebrauchen war und am schnellen Fortkommen hinderte wurde verbrannt oder zerdeppert. Neben der schieren

Größe sind dort also archäologische Reste eines Brandhorizontes und antiker Schrott aller Art zu erwarten.

Die Entschlüsselung des Ablaufs der Varusschlacht im Jahre 9 nach Christus wirft somit komplexe wissenschaftliche Fragestellungen auf, die letztlich nur durch aufwendige archäologische Untersuchungen geklärt werden können. Das ist der Grund, warum ich mich seit einiger Zeit, auf der Spur von Varus und Arminius, in der Herforder Gegend umtreibe. Es geht mir dabei um die Klärung der noch ungeklärten Frage: Wie kam Varus nach Kalkriese?

Neben der Auswertung der Überlieferung steht dabei auch die Auswertung der bereits bekannten archäologischen Quellen im Vordergrund. Insbesondere die Statistik der augusteischen Münzfundorte des Weserberglandes ist ausgesprochen hilfreich bei der Aufklärung der Wanderungswege der varianischen Zeit. Dazu kommen seit 2008 eigene archäologische Untersuchungen des mutmaßlich Ersten Marschlagers nach Beginn der Schlacht, das mit hoher Wahrscheinlichkeit auf dem flachen Hügel „Auf dem Hagen“, unweit von Herford zwischen den Ortschaften Hiddenhausen und Oettinghausen liegt.

Meine Arbeiten zu dieser elementar wichtigen Fragestellung entstand aus einer Diskussion unter Geschichtsinteressierten im Jahre 2006. Dabei wurde von den Diskussionspartnern die, in den letzten Jahren wieder in Mode gekommene, These vertreten, in Kalkriese hätte in Wirklichkeit die Caecina-Schlacht des Jahres 15 stattgefunden. Nun gibt es aber bis dato keine archäologischen Daten, die diese These in irgendeiner Form gegenüber der Varus-Interpretation hervorheben würde. Im Gegenteil erzeugt die Vertretung der Caecina- oder gar der Angrivariwallhypothese für Kalkriese bei weitem mehr klare Widersprüche als die bislang von ernsthaften Gegenindizien freie Varusschlacht in Kalkriese. Was allerdings zu zugeben ist, ist die Tatsache dass man sich in



Prinzipielle Herkunftsrichtungen von Kalkriese (X) gesehen.

den vergangenen 20 Jahren wenig mit der Klärung der Frage auseinander gesetzt hat, wie denn Varus eigentlich in diese Falle wandern konnte.

Wir haben also eine Wanderungsbewegung von minimal 5 Tagen zwischen dem Sommerlager und Kalkriese zu klären. Dazu stellte ich zunächst prinzipielle Überlegungen an. Es gibt nämlich grundsätzlich nur drei Möglichkeiten Kalkriese, unter Berücksichtigung der Ausgrabungsergebnisse, zu erreichen, nämlich von Süden (S), von Südosten (SO) oder von Osten (O) her. Die Südrichtung scheidet aus, da man sicher nicht aus der Münsterländerbucht kam, etwa ein Sommerlager in Anreppen/Paderborn. Der direkte Ostweg von einem Sommerlager Minden aus, entlang des leicht

gangbaren Helweges auf der nördlichen Wiehengebirgskante scheidet ebenfalls aus, da er keine großen Variationen aufweist und bei strammen Marsch in zwei Tagen, gemütlich in drei Tagen zu schaffen ist. Auch sind Orte wie Anreppen und Minden keine sonderlich geeigneten Sommerlager. Denn Varus wird selbstverständlich zentral bei seinen wichtigsten und besten Verbündeten gelagert haben, nämlich den Cheruskern. Alles andere wäre einem zurück weichen vor Cheruskischer Macht gleich gekommen. Die gesamte Lipperegion war aber kein Cheruskergebiet und Minden, wenn überhaupt, lag nur an dessen nördlicher Peripherie.

Vielmehr der Beschreibung des Cassius Dio entspricht dagegen der Südostweg. Das Ge-



Normalweg Rhein (Castra Vetera/Xanten) – Elbe (Barby, Magdeburg). Es ist die kürzest mögliche Verbindung der beiden Flüsse. Die gestrichelte Linie via Göttingen und Kassel ist die Verbindung nach Mainz, der Ausgangsbasis für die Züge gegen die Chatten.

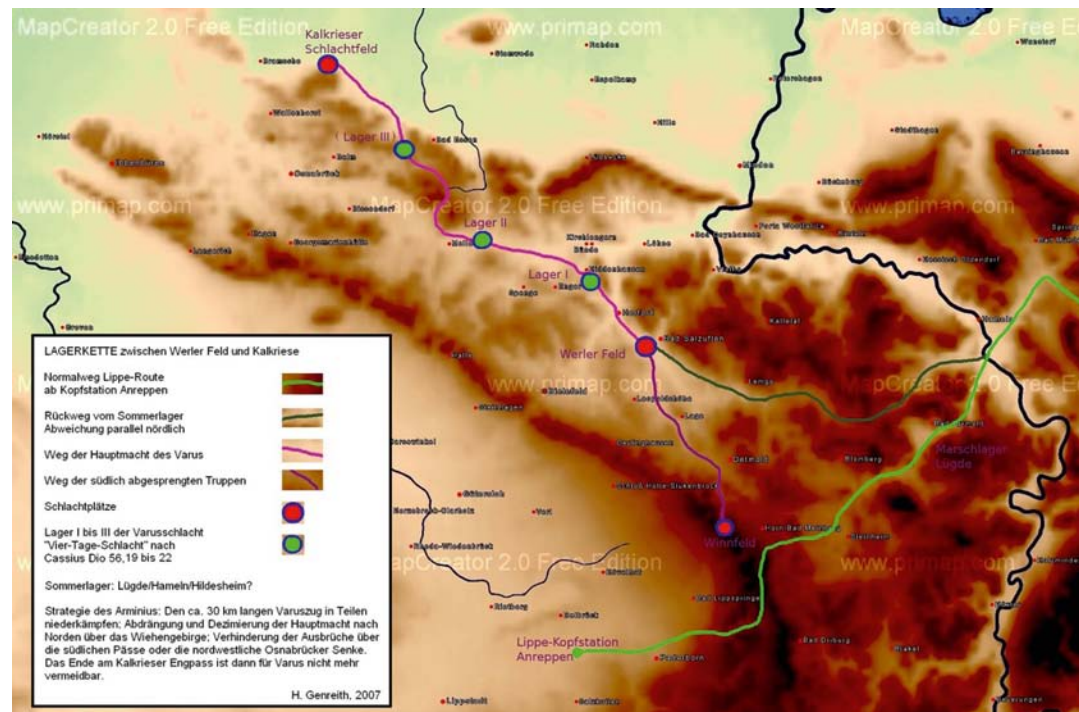


lande ist wechselhaft, es führt zur Weser, mit den durchs Cheruskergebiet und hat auch genügend Länge um einen fünf oder mehrtägige Wanderung eines ungefähr 30 km langen Zuges zu beherbergen.

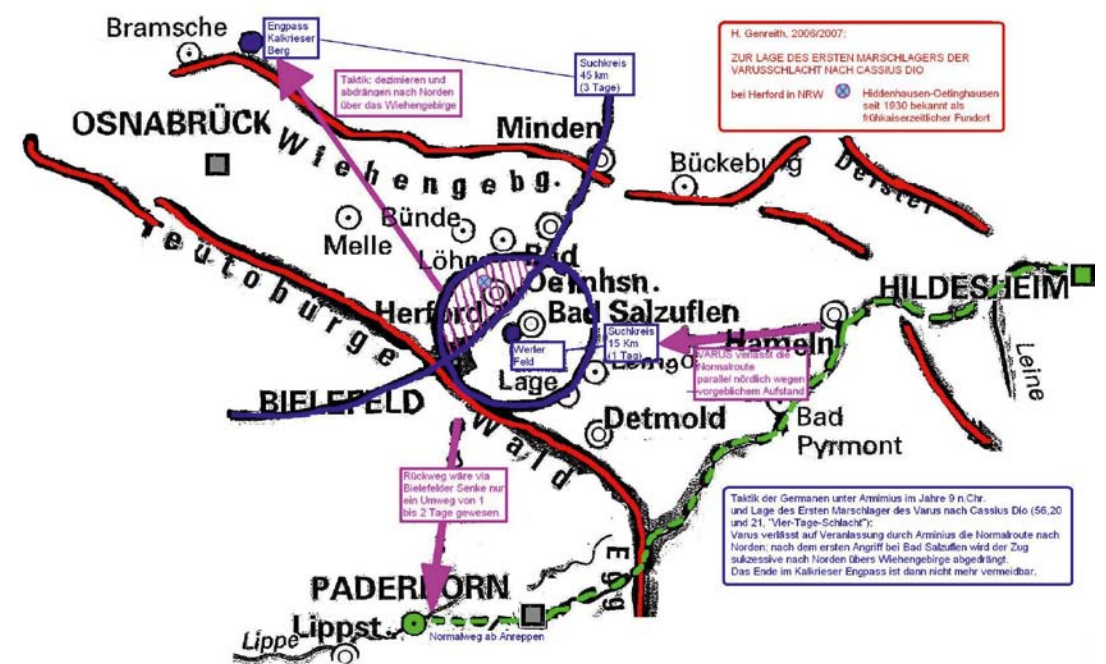
Die nächste Frage ist die nach dem besten Tip für die Position des Sommerlagers. Das Sommerlager ist sicherlich im Cheruskergebiet nahe der Hauptverbindungsachse zwischen Rhein und Elbe zu suchen. Tips hier für sind etwa Lügde/Bad Pyrmont, Hameln, Elze oder Hildesheim. Aber auch etwas abgelegene Orte wie Höxter oder Minden. Allen ist eins gemein: Der Weg nach Kalkriese führt mitten durchs Weserbergland und früher oder später durch die Herforder Gegend. Selbst für das unwahrscheinliche Minden trifft dies zu: Denn

die kürzeste Verbindung Richtung Lippe führt ebenfalls zunächst südlich via Herford und danach etwa durch die Bielefelder Senke ins Münsterland.

Ich plädiere aus verschiedenen archäologischen Gründen für Hildesheim, aber da es bislang keine gesicherten Erkenntnisse für die Position des Sommerlagers gibt, benötigen wir einen weiteren Hinweis, und zwar auf den fiktionalen Aufstandsort. Arminius behauptete gegenüber Varus, dass dieser bei den „äußeren Brukterer“ läge. Die Brukterer besiedelten in etwa die Gebiete zwischen Lippe und Ems, die äußeren Brukterer dürften den nordöstlichen Bereich besiedelt haben. Also unweit des heutigen Ortes Osnabrück, was wahrscheinlich nicht von ungefähr auch so ähnlich klingt.



Wie Varus nach Kalkriese kam: hellgrün der Normalweg, dunkelgrün die provozierte Abweichung, rot die Wege der Schlacht. Die Knetterheide ist der rote Kreis in der Mitte des Bildes, der untere rote Kreis das Winnfeld. Dort wurde vermutlich die Nachhut niedergemacht, die nach Süden zu flüchten suchte. Oben im Norden der rote Kreis für den Schlachtort Kalkriese, wo die Hauptmacht des Varus endgültig vernichtet wurde.



Suchstrategie.

Der Zug des Varus also wanderte in Richtung Nordwesten von der Normalroute abweichend Richtung Osnabrücker Senke. Irgendwo auf diesem Weg muss der erste Angriff stattgefunden haben. Nur wo genau? Einen ungefähren Hinweis gibt uns dazu ein isländischer Mönch, der um 1150 eine Pilgerfahrt nach Rom unternahm und dabei von Minden über Herford nach Paderborn wanderte. Als er in letzterem Ort verweilte, schrieb er in seinen Reisebericht, das er „die Gnitahede gesehen habe, die zwischen den Orten Herus und Kiliander läge, der Ort an dem Sigurd den Fafner schlug“. Kiliander dürfte sich dabei auf die uralte Killianderkirche von Bad Salzufflen, Herus auf Herford und die Gnitahede auf die Knetterheide beziehen. Auch wenn diese Interpretation strittig ist, so wird sie doch durch mehrere eindeutige Münzfunde der varianischen Zeit genau in diesem Bereich des Werlerfeldes/Knetterheide gestützt.

Es liegt also nahe, einen einfachen Versuch zu starten: Die Entfernung von der Knetterheide

nach Kalkriese beträgt 56 km Luftlinie, geteilt durch vier Marschtage ergibt dies eine tägliche Marschleistung von ungefähr 14 km. Nun schlage man einen Kreis von 45 km um Kalkriese (3 Marschtage) und einen Kreis von 15 km um Werlerfeld. In oder in der Nähe der Schnittfläche müsste dann das Erste Marschlager nach Cassius Dio gelegen haben. Und in der Tat wurde ich dort schnell fündig, denn auf den Satellitenbildern von Googleearth ist genau in dieser Gegend ein auffälliger Brandhorizont der passenden Größe sichtbar.

Das wäre für sich genommen noch wenig bedeutend, jedoch stellte sich bald heraus, dass dieses Gelände schon seit den 1930er Jahren mehrfach als römischkaiserzeitlicher Fundort aufgefallen ist. Allerdings wurde in den mehrfachen Untersuchungen des letzte Jahrhunderts nur ein kleiner südwestlicher Teil des Lagers untersucht. In diesen Untersuchungen wurde eine mutmaßlich sehr große Menge von untereinander zeitgleichen Brandschüttungs- und Brandgrubengräber im westlichen



Teil des Lagers und ein germanische Siedlung südlich unterhalb des Lagers festgestellt. Des Weiteren weit verstreute römischkaiserzeitlicher Keramik in stark fragmentiertem Zustand. Lediglich die germanische Siedlung war wegen zahlreicher Funde datierbar, sie dürfte vom 1. Jahrhundert bis maximal ins 5. Jhd. besiedelt gewesen sein. Sie begann als „Siedlung des Schmiedes“, wie sie die Ausgräber der 1930er Jahre wegen der festgestellten Verhüttungsreste nannten. Später ging sie in landwirtschaftliche Nutzung über bevor sie sich zur Völkerwanderungszeit auflöste. Wegen dieser Siedlung ist die bisherige Deutung des Geländes rein germanisch.

Nach meinen neueren Untersuchungen erstreckt sich das Gelände aber wesentlich weiter nach Osten. Die archäologische Auffälligkeit war aber zu erwarten: Ein Ort von der Größe und Bedeutung des Ersten Marschlagers kann auch nach 2000 Jahren archäologisch nicht übersehen werden, sofern er nicht schon vor langer Zeit komplett überbaut wurde. So lies ich Ende 2007 Luftbilder des Objektes anfertigen. Dabei zeigte sich dann erstmals ein weiteres entscheidendes Detail, das auf den Satellitenbildern noch nicht erkennbar war: Die östliche Wallgrabenanlage des ehemaligen Lagers und das Bodenmerkmal eines typischen Titulumtores der augusteischen Zeit.



*Google-Earth Satellitenbild des Geländes. Gut erkennbar der Brandhorizont aufgrund der kohlenstoffhaltigen Ackerkrume in Verbindung mit der Passfilterwirkung der Atmosphäre beim Satellitenfoto. Die beiden konzentrischen Ovale dürften die Standorte der Zelte und Wagen gewesen sein.*

Im März 2008 machten wir mit Genehmigung des LWL Bielefeld eine erste Probebegehung mit Metalldetektoren, sowie mit einem Magnetometer des geophysikalischen Institutes der Universität Köln. Im Oktober 2008 wurde mir dann Grabungsgenehmigung des Kreises Herford erteilt, so dass ich in 2009 eine Reihe von Begehungen des Geländes mit Detekto-



*Luftbild des Geländes ARGOS D. Kupfernagel, rechts unten bis rechts Mitte ist die östliche Wall-Graben-Anlage sichtbar. Die Siedlung des Schmiedes befindet sich links unten bei dem kleinen Wäldchen, das Graberfeld am Wegekreuz weiter nördlich der Siedlung (hell gelbes Feld).*

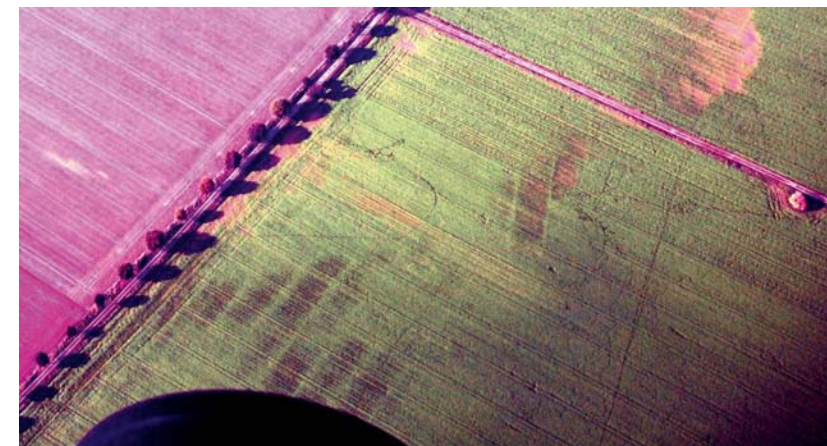
ren machen konnte. Die Auswertung der diversen Funde dauert zur Zeit noch an, zudem sind für 2010 weitere Prospektionen vorgesehen.

Ende August 2009 ergab sich am südwestlichen Ausgang des Geländes ein sensationeller Beifund. Zunächst entdeckte ich einen Solidus des Kaisers Constantinus II und eine Woche später einen zweiten halben Solidus des gleichen Kaisers. Daraufhin wurde seitens des LWL eine Grabung an dieser Stelle vorgenommen, da es sich offensichtlich um einen verpflügten Goldschatz handelte. Die Grabung brachte sieben weitere Solidi zu Tage. Dabei sind alle Stücke prägefrische Constantinus II (um 330 geprägt) und offensichtlich nie in Umlauf gewesen. Ein Schatzbehältnis oder sonstige zurechenbare Befunde, wie etwa Gebäudereste, konnten nicht gemacht werden. Wahrscheinlich entstammen sie daher Tributzahlungen der gallischen Römer an die frühen Franken, die seit den 250er Jahren regelmäßige Raubzüge über den Rhein hinaus unternahmen. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich hier um einen Weihehort handelte. Denn um 330 war dieser Ort des größten germanischen Sieges gegen Rom noch bestens bekannt und wegen seiner schier Größe und Wällen gut sichtbar.

Nun, was aber geschah aller Wahrscheinlichkeit nach an diesem Ort, gut 300 Jahre davor:

Varus, ein verdienter Militär- und Verwaltungsfachmann mit engen familiären Verbindungen zum Kaiserhaus, hatte die Provinzialisierung und das Eintreiben der Steuern aus Germanien zur Aufgabe bekommen. Ende 6 oder Anfang 7 trat er seinen Dienst am Niederrhein an, sein wichtigster Verbündeter, Berater und Tischgenosse wurde Arminius. Auf dem Sommerfeldzug des Jahres 9 ereilte ihn sein Schicksal in Mittelgermanien. In Begleitung von drei Legionen und germanischen Auxiliareinheiten in Legionsstärke, sowie zivilem Verwaltungspersonal, Juristen und Händlern einschließlich Frauen, Kindern und Sklaven, wie uns die römischen Historiographen berichten. Ausgerechnet sein ranghöchster und bester Verbündeter lockte ihn in eine wohlüberlegte Falle. Wie diese Falle aufgebaut war, und wo genau, das ist bislang eine noch wenig geklärte Frage. Weiter helfen kann hier nur die Archäologie, denn die dürftigen schriftlichen Quellen sind längst ausgequetschter als jede Zitrone.

Varus hatte am Abend des ersten Schlacht-tages eine schwere Entscheidung zu treffen. Eine Entscheidung, die auch unter dem Begriff der militärischen Triage bekannt ist: „Wer kann sich selbst helfen, Wem muss ich helfen, und Wem ist sowieso nicht mehr zu helfen?“. Varus hatte bis zum rettenden Rhein mit bis zu zehn Kampftage zu rechnen, ein Kampf der mit den vielen Zivilisten im Schlepptau keinesfalls



*Falschfarbenbild Ausschnitt mit Titulumtor (einfach ein vorgelagerter Wall) und oben rechts die Reste der Wall-Graben-Anlage im Osten des Geländes.*

durch zu stehen war. Andererseits: Die Zivilisten, namentlich auch Frauen und Kinder, waren keine Kombattanten und der Umgang der Germanen mit zivilen Gefangenen, ergo Sklaven, relativ human für antike Zeiten. In der Regel wurden sie gegen Lösegeld zurück verkauft oder als Abhängige auf Ländereien angesiedelt, ein Ende im Circus Maximus war jedenfalls meist nicht zu befürchten.

Varus also wird sie auf eigene Faust nach Hause geschickt haben um danach mit seinen Truppen möglichst schnell die Rheingrenze anzustreben. Nur so hatte er eine realistische Chance. Und dann gab es noch diejenigen, denen sowieso nicht mehr zu helfen war: Nach dem Beginn der Schlacht schleppten sich viele tödlich Verwundete ins Lager, Familien karrten den einen oder anderen Angehörigen, wenn nicht auch ihre toten Kinder, in das erste Nachtlager.

So war es den Römern von je her ein Anliegen, ihre Verstorbenen einem ehrenhaften Be-

gräbnis zu zuführen, man ließ sie nur ungern am Wegesrand verrotten. So wurden die brennenden Trümmer des Trosses auch zum Scheiterhaufen für viele der Verstorbenen dieser ersten Nacht. Und damit die Herforder Umgebung zur Ruhestätte so manch eines Gefallenen aus dem römischen Gallien, die fälschlicherweise davon ausgegangen waren, das Germanien bereits ihre Provinz geworden sei.

Wenige hundert Meter vor dem vermutlichen Eingang des Marschlagers steht in Hiddenhausen-Oetinghausen eine Eiche. Dieser Ort wird seit alters her Franzosengrab genannt. Niemand weiß genaueres, eine alte Sage um den Ort erzählt von einem Teufel der hier als Landdieb umherginge. Eine weitere erzählt dagegen von französischen Soldaten, die hier begraben sein sollen. War Varus der Landdieb, der aus Gallien kam und viele seiner Soldaten hier beerdigen musste? Gut möglich, dass die Volksseele hier eine tiefe Erinnerung an die furchtbaren Ereignisse einer Septembarnacht des Jahres 9 behalten hat.



*Das sogenannte „Franzosengrab“ in Hiddenhausen-Oetinghausen.*